Biskupeks Auslese (Bücherlese) 3

Immer sachlich

Wer an der besten aller Bundesrepubliken herummäkelt, dem kann man nicht mehr zurufen **„Dann geh doch rüber“** (Ch. Links). **Martin Schaad** hat diesen Ruf genutzt um wahre Geschichten zu erzählen „Über die Mauer in den Osten“. Denn manche Leute machten einfach auf die falsche Seite rüber – und verletzten dadurch auf ihre Weise das Grenzsicherungssystem der DDR, wie es einst korrekt in den Akten hieß. Schaad beginnt mit einem Prolog, der scheinbar eine Flucht aus der DDR erzählt – es ist aber die eines britischen Soldaten, der von seiner Westberliner Garnison in betrunkenem Zustand „nur mal sehen wollte, was auf der anderen Seite los war.“ Auch Geschichten, wie im wirklichen Schatten der Mauer ganze Westberliner Sozialbiotope erblühten, gehören dazu. Die Vorfälle sind nicht nur gut recherchiert, sie werden auch klug und spannend erzählt. Mauerspringerstorys, mal nicht in Springer-Manier geboten.

*

Ein Buch mit widersprüchlicherem Inhalt, als Umschlag und Titel **09.11.1989 – Der Mauerfall – 20 Jahre danach…** (Rhein-Mosel Verlag) vermuten lassen, haben die Ost-Bundestagsabgeordnete **Petra Heß** und der West-Publizist mit Ost-Zeitungserfahrung **Christoph Kloft** herausgegeben. Man liest, wie heldenhaft ein gewisser Dieter Thomas Heck 1983 in einem versiegelten Reisebus die DDR durchquerte. Unausrottbar jene Klischees, die offenbar noch immer in West-Trotzköpfchen hängen „Die knatternden Trabbis auf den Straßen, die wie Spielzeugautos aussahen. Der Zwangsumtausch in Ostmark, Geld, das so gut wie nichts wert war.“ Klar, den Wert eines Buches für 4,80 M konnten BILD-Leser noch nie schätzen. Wolfgang Niedecken, der sich zweisprachig spreizt, litt schwer unter der Stasi. Schiedsrichter Bernd Heynemann hingegen erzählt von einer unbekannten Einheit – der der Männer in Schwarz. Dichter Helmut Richter erlebt im Westen zum ersten Mal, wie sein Sieben-Brücken-Hit gespielt wird; eine West-Schriftstellerin liest ihrem Einst-Geliebten

die Leviten: „23 Professoren seid ihr in Erfurt, und davon leben drei dort.“ Das Politikergelaber von Münte und Konsorten gehört im übrigen wohl zwanghaft in eine solche Anthologie.

*

Allüberall wird vom schlimmen Islam berichtet; **Schelte für das Christentum** (Engelsdorfer Verlag) teilt hingegen **Peter W. F. Heller** aus. Ein bisschen frage ich mich, warum mit so viel Aufwand (416 Seiten) Geschichten erzählt werden, die allgemein bekannt und erforscht sind: Ja, Jesus kann auch betäubt worden und die Auferstehung eine inszenierte Sache gewesen sein; Moses könnte durchaus Ägypter gewesen sein; die als heilig verehrten Splitter vom Kreuz Jesu reichten aus, um eine mittelalterliche Hansekogge zu bauen usw. usf. Die Bibel ist eine Sammlung von Weisheit und Übersetzungsfehlern – aber das Christentum nur auf frommen Schwindel zu reduzieren, widerstrebt mir gläubigen Atheisten. Heller hat seine Sammlung aus kirchenkritischen Schriften quasi feuilletonistisch zusammengefasst. Vorteil und Nachteil: Es liest sich vieles leicht, man wird faktisch von Pontius zu Pilatus geführt – an Systematik aber fehlts im Revier. Das Glossar entschädigt ein wenig, aber: Ist das Buch nun für Bibel-Nichtkenner geschrieben – dafür sprechen viele Binsenweisheiten – oder auch für Drewermann-Leser? Der kommt als Quelle im Buch übrigens nicht vor. Das Beste sind zweifelsohne die sprachkritischen Betrachtungen Hellers, aber dafür gibt’s nun wieder ganze und andere Bände.

*

False friends (Reclam) und **Warum die Schweine pfeifen** (Kiepenheuer) heißen die jüngsten Fundgruben für Wortsucher. Da werden zum einen die deutsch-englischen Missverständnisse aufgelistet („Roy Black ist der König der Neger“, denn wer rüstig ist, ist meist nicht rusty, also rostig), zum andern erzählt **Rolf-Bernhard Essig** auf je einer Seite Wörtergeschichten. Der Ausdruck „Es ist allerhöchste Eisenbahn“ stammt demnach von Glassbrenners Postboten Bornike aus „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße“. Berliner werden über die Unwissenheit der Provinzler lachen, und deshalb werde ich mir sowohl die falschen Freunde, wie auch die pfeifenden Schweine in den Schrank stellen, dort gehören bekanntlich nicht nur Tassen hin.